

3. HAUPTTEIL: AUSGEWÄHLTE BEREICHE DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Im akademischen Studium begegnet die Praktische Theologie meist in Form ihrer einzelnen Disziplinen. Ihnen muss deshalb ein eigener Blick gelten, wenn eine Bestandsaufnahme der Praktischen Theologie versucht und die sich dabei für zukünftige Arbeit ergebenden Herausforderungen skizziert werden sollen. Dazu kommt, dass nicht wenige Professuren im Bereich der Praktischen Theologie mit Zusätzen wie »mit dem Schwerpunkt ...« versehen sind. Auch sind die einzelnen Subdisziplinen in eigenen wissenschaftlichen Verbänden organisiert; der Fachdiskurs vollzieht sich zu erheblichem Teil in disziplinspezifischen Zeitschriften und anderen Periodika.

Allerdings zeigt – wie Martin Laube und Christian Albrecht in ihren enzyklopädischen Beiträgen nachweisen – ein etwas genauerer Blick, dass es sich bei der auf Arbeitsbereiche bezogenen Gliederung der Praktischen Theologie eher um eine didaktisch als sachlich begründete Aufteilung handelt. Schon die Tatsache, dass der Kanon der Disziplinen in der Geschichte erheblichen Schwankungen unterliegt und bis heute unabgeschlossen ist, warnt davor, Praktische Theologie nur in dieser Differenzierung erfassen zu wollen. Vor allem am Ende des 19. Jahrhunderts begegnen heute längst vergessene Bezeichnungen wie Halieutik, Keryktik u.Ä. Umgekehrt bilden sich gegenwärtig neue Disziplinen wie vor allem die Diakonie bzw. werden traditionelle Arbeitsgebiete unter neuen Begriffen erschlossen wie etwa bei der Bezeichnung Pastoralpsychologie.

Von daher ist die im Folgenden gewählte Fokussierung auf einzelne Disziplinen in der konkreten Durchführung durchaus anfechtbar. Man könnte fragen, warum Diakonie berücksichtigt ist, Pastoralpsychologie aber nicht. Und wo bleibt das Kirchenrecht, die Christliche Publizistik u.Ä.? Schließlich finden sich Arbeitsbereiche wie die Pastoraltheologie, die bei manchen Praktischen Theologen als Disziplin gilt, bei anderen aber gerade nicht. Die Auswahl der hier zu behandelnden Bereiche praktisch-theologischer Arbeit kann also nur pragmatisch, keineswegs systematisch stringent begründet werden.

Wir haben die praktisch-theologischen Arbeitsbereiche ausgewählt, von denen wir uns gegenüber dem bereits im 2. Hauptteil in der Perspektive von Grundbegriffen der Praktischen Theologie Erarbeiteten zusätzliche Hinweise zur angestrebten Bestandsaufnahme erhofften. Dazu kam durch widrige Umstände der zur Homiletik vorgesehene Beitrag nicht zustande. Allerdings ist dies abgesehen von der grundsätzlich für diesen Teil geltenden Exemplarität dadurch zu verschmerzen, dass in Hans Martin Müllers Lehrbuch der Homiletik der Schwerpunkt auf der Problemgeschichte liegt und dass Wilfried Engemann in seiner Einführung in die Homiletik die problemgeschichtlichen Aspekte präzise darstellt und anregend mit den gegenwärtigen Reflexionsperspektiven verknüpft, so dass speziell an dieser Disziplin In-

teressierte dort umfassend informiert werden.¹ Dazu tritt, dass die Homiletik – wie auch die mit ihr untrennbar verbundene Liturgik² – ebenfalls in etlichen der Beiträge dieses Bandes zur Sprache kommt.

Den Reigen der Darstellungen beginnt die Pastoraltheologie. Sie ist zum einen die Vorläuferin des akademischen Fachs Praktische Theologie. Zugleich zeigt sich dann in der Geschichte der Praktischen Theologie, dass die in ihr behandelte Frage einer Theorie des pastoralen Berufs offenkundig nicht durch die Praktische Theologie und ihre Disziplinen vollständig ersetzt werden kann. Vielmehr hat sie bis jetzt – auch abgesehen von dem gleichsam vorwissenschaftlichen Bedarf pastoralkluger Literatur, die früher bisweilen ins Erbauliche, heute eher ins Pragmatische changiert – allen Versuchen ihrer Abschaffung widerstanden.

Inhaltlich hat die Pastoraltheologie jedoch, dies zeigt ihren gleichsam archaischen Charakter, Überschneidungen mit den anderen praktisch-theologischen Disziplinen, besonders der Kybernetik und der Seelsorge; aber auch die Homiletik und wenigstens hinsichtlich der Konfirmandenarbeit die Religionspädagogik laufen inhaltlich in erheblichen Teilen in einer Pastoraltheologie mit. Dazu zeigt – wie Uta Pohl-Patalong überzeugend herausarbeitet – die die Pastoraltheologie begleitende Frage nach dem »Eigentlichen«, also dem für den Pfarrberuf Konstitutiven und Unverzichtbaren, dass es in der Ausarbeitung der Pastoraltheologie um die Zuspitzung eines Grundproblems der Praktischen Theologie geht, das sich dimensional in der Spannung zwischen den Bezugsgrößen Bibel und empirischer Arbeit bzw. zwischen Kirche und Religion zeigte: Was ist »eigentlich« Gegenstand und Kriterium praktisch-theologischer Reflexion?

Der anschließende Artikel zur Poimenik von Isolde Karle konzentriert sich bewusst auf eine präzise Rekonstruktion dieses Handlungsfeldes. Solch eine Beschränkung ist nicht nur in der Geschichte – und in der Umgangssprache, wo »Seelsorger« mit »Pfarrer« gleich gesetzt wird –, sondern auch in der neueren Diskussion unter Stichworten wie »Alltagsseelsorge« nahe liegend. So wird der Ausdifferenzierung der Poimenik im Zuge der Aufnahme psychologischer Theorien nicht im Einzelnen nachgegangen. Die dazu notwendige wissenschaftstheoretische und institutionen- bzw. organisations-theoretische Rekonstruktion hätte eine eigene hier nicht zu leistende monografische Rekonstruktion erfordert. Wichtige Gesichtspunkte finden sich hierzu in Wilfried Engemanns Beitrag.

Die heute besonders aktuelle pastoraltheologische und poimenische Frage nach dem Verhältnis von parochialem und überparochialem Pfarr-

1 MÜLLER, Hans-Martin: Homiletik, Berlin 1995; ENGEMANN, Wilfried: Einführung in die Homiletik, Tübingen 2002, 163–421.

2 Vgl. hierzu jetzt GRETHLEIN, Christian/RUDDAT, Günter (Hgg.): Liturgisches Kompendium, Göttingen 2003 und BIERITZ, Karl-Heinrich: Liturgik, Berlin 2004.

dienst leitet direkt zur Disziplin der Kybernetik über. Auch hier gibt es – wie Ralph Kunz zeigt – Anhaltspunkte dafür, die kybernetische Aufgabe als Dimension zu rekonstruieren – sie wäre dann im zweiten Hauptteil zu platzieren. Doch überwiegt in der Geschichte und jetzt auch wieder gegenwärtig ihr sektorales, meist stark pastoraltheologisch akzentuiertes Verständnis als praktisch-theologische Disziplin. Allerdings – und der weit ausholende Beitrag illustriert dies – haben manche kybernetische Ansätze die Tendenz, andere praktisch-theologische Disziplinen in sich zu integrieren. Doch nicht zuletzt die gegenwärtigen finanziell begründeten Notwendigkeiten, sich konzeptionell der Frage nach der Organisation kirchlichen Handelns zuzuwenden, um so Orientierung für kirchenleitendes Handeln auf den unterschiedlichen Ebenen zu erhalten, legen eine Beschränkung nahe. Denn die jetzt zu berücksichtigenden managementtheoretischen, betriebswirtschaftlichen u.ä. Gesichtspunkte erfordern ein besonderes Augenmerk, nicht zuletzt in Form von Kenntnissen über Methoden und Ergebnisse solcher außertheologischer Zugänge.

Schon die Gliederung der historischen Entwicklung der Katechetik bzw. Religionspädagogik weist in ihrem Abweichen von der für die bisher genannten praktisch-theologischen Disziplinen offenbar brauchbaren Periodisierung, wie sie Christian Grethlein und Michael Meyer-Blanck vorschlagen,³ auf eine besondere Entwicklung hin. Bereits die von Bernd Schröder eingangs genannte Organisation dieser Disziplin, mehrheitlich außerhalb von Theologischen Fakultäten, unterstreicht dies. Grundsätzlich bewegt sich dieses Fach zwischen Theologie und Pädagogik. Diese doppelte Auslegung begegnet in der zweifachen Verwendung des Religionsbegriffs, einmal theologisch hinsichtlich einer konkreten religiösen, fast immer christlichen (bzw. evangelischen oder katholischen) Praxis, einmal pädagogisch hinsichtlich einer allgemeinen anthropologischen Anlage. Doch ist trotz dieses besonderen systematischen Ausgangspunktes nicht zu leugnen, dass sich die Religionspädagogik (bzw. ihre Vorläuferin, die Katechetik) in der Pädagogik seit deren Beginn am Ende des 18. Jahrhunderts kaum besonderer Aufmerksamkeit erfreut. Vielmehr geben bis heute in Forschung und Lehre Theologen (und vereinzelt Theologinnen) den Ton an.

Schließlich stellt Christoph Schneider-Harpprecht die Diakonie dar. Schon das weitgehende Handeln von »Diakonie« zeigt, dass diese Disziplin noch wenig konzeptuell ausgearbeitet ist. Auch im Theologiestudium begegnet sie an den meisten Theologischen Fakultäten, wenn überhaupt, eher am Rande. In den theologischen Prüfungsordnungen hat sie nur im Wahlbereich einen Platz. Allerdings erscheint es auf Grund der sachlichen Bedeu-

3 GRETHLEIN, Christian/MEYER-BLANCK, Michael: Geschichte der Praktischen Theologie im Überblick – eine Einführung, in: dies. (Hgg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 1–65.

tung des hier zu bedenkenden Handlungsfeldes, nicht zuletzt hinsichtlich der großen Zahl der – erwerbsmäßig und ehrenamtlich – Beschäftigten unerlässlich, auf dieses Gebiet hinzuweisen. Eine wichtige Herausforderung für die Praktische Theologie der Zukunft würde sonst ausgeblendet. Schon in der Geschichte zeigt sich eine Spannung, wenn nicht sogar ein Gegensatz zur sonstigen akademischen Theologie (und Praktischen Theologie), der dringend der Bearbeitung bedarf.

So endet dieser Band eher mit einer Problemanzeige als mit einer Lösung. Insofern fügt er sich gut in die Geschichte der Praktischen Theologie ein, eines Fachs, das sich spezifischer Krisen im Umfeld von Kirche, Christentum und Religion verdankt und deren Bearbeitung in immer wieder neuer Form unternimmt. Dass dabei in naher Zukunft die Fragen von Armut und Hilfe neue Brisanz gewinnen werden, erschließt sich bereits bei oberflächlichem Lesen der Tagespresse. Die Profilierung der Diakonik ist eine wichtige Aufgabe für die Praktische Theologie in den nächsten Jahren.